

flüglern und Wasserwanzen (Jourdain). Der Schilfbestand, in dem das Nest lag, beherbergte noch zwei oder drei weitere Rohrammernpaare. Jedes Paar hatte sein abgegrenztes Brutgebiet, das es hartnäckig gegen Eindringlinge verteidigte. Mehrmals kam ein fremdes Männchen in das Gebiet meines Paares und wurde unverzüglich vom Männchen angegriffen und weggejagt. Einmal geriet das Weibchen in den Bezirk eines anderen Paares und wurde seinerseits von dem fremden Männchen vertrieben. Die Pflicht, Fremdlinge fernzuhalten, fällt wohl vorwiegend dem Männchen zu. Nach längerer Beobachtung wäre es fast möglich gewesen, eine Karte der verschiedenen Brutgebiete zu zeichnen. — Nahezu drei Wochen später, am 9. Juni, versuchte ich im Schutzgebiet Cudrefin das Nest eines Baumpieperpaares ausfindig zu machen. Die beiden Alten flogen mit Futter im Schnabel umher und setzten sich oft auf einen im Riede stehenden Baum, wagten sich aber nicht auf den Boden hinunter, wo irgendwo zwischen den Seggenbünten ihr Nest sein musste. Plötzlich erschien eine Rohrammer und näherte sich dem einen Baumpieper, wurde aber sogleich vertrieben. Nach kurzer Zeit kehrte sie jedoch wieder zurück, nahm zu meinem grössten Erstaunen dem Baumpieper das Futter aus dem Schnabel und flog weg. Eine Erklärung dieses seltsamen Vorfalles vermag ich nicht zu geben.

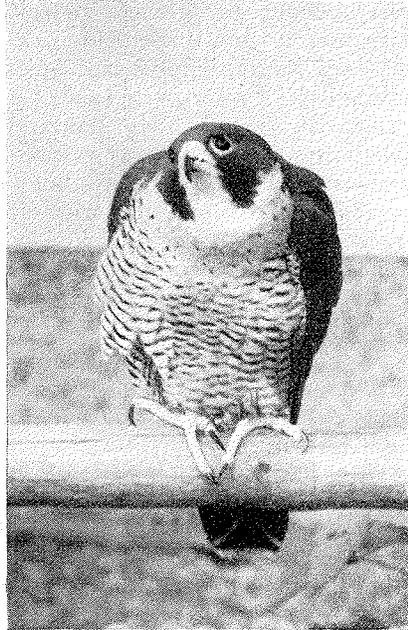
Der Herbstzug der Rohrammer ist am Fanel weniger ausgeprägt als der Frühjahrszug; er fällt in die Monate September und Oktober und dehnt sich noch bis Mitte November aus. Sie zieht nicht sehr weit nach Süden: Die mediterranen Inseln und Nordwestafrika bilden ihre hauptsächlichsten Winterquartiere. Kontinentale Rohrammern überwintern in beträchtlicher Zahl sogar in England (Tucker). Gelegentlich kann man auch bei uns noch mitten im Winter vereinzelte Exemplare oder kleinere Flüge beobachten, vermutlich nordeuropäische Vögel, die sich verspätet haben oder die überhaupt nicht weiterziehen. Am Fanel stellte ich zweimal einzelne Rohrammern im Dezember fest, und am Inserweiher sah ich am 17. Januar 1952 sieben oder acht Stück. Da sie während des Winters von Samen (insbesondere Gramineensamen), kleinen Weichtieren und Krustentieren leben (Jourdain), finden sie im Riedlande, an Seen und Teichen ja immer gedeckten Tisch.

Die Not der Raubvögel im Winter 1940/41

Beobachtungen aus dem Zoologischen Garten Basel

Die erste Kälteperiode des Winters trat für Basel ausnahmsweise recht früh ein. Das Thermometer zeigte bereits am 15. Dezember -7° C. Es folgte starker Schneefall, der infolge der Minustemperatur in feinen Flocken herniederging und alles, selbst

die dichtesten Coniferen durchsetzte und den Boden vollständig zudeckte. Auffallenderweise bemerkten wir in Basel wenig Kleinvögel. Die sich sonst bei Schneefall einstellenden Goldammern blieben aus. An den Futtertischen in den städtischen Anlagen, für welche die Ornithologische Gesellschaft Basel das Futter liefert, waren viel weniger Meisen zu beobachten als andere Jahre. Berg- und Buchfinken mögen wohl da und dort ausserhalb der Stadt auf Müllhaufen erschienen sein, in die Stadt selbst kamen sie nicht. Zwei Tage Tauwetter räumten den Schnee und darauf folgte aber-



Wanderfalke

mals ergiebiger Schneefall in feinen Flocken, der wiederum alles überdeckte. Die Temperatur sank auf -12 bis 16° und hielt während mehreren Wochen an. Saat- und Rabenkrähen, Dohlen belagerten Bäume und freistehende Häuser. Auch Nebelkrähen konnten dieses Jahr in grösserer Zahl als früher beobachtet werden. Die Not der Raubvögel begann. Aus den Aussenquartieren meldete man die Anwesenheit von Mäusebussarden, Turmfalken, Eulen. Infolge des Hungers verloren sie ihre Scheu und erschienen an verkehrsreichen Oertlichkeiten.

Im Zoologischen Garten belagerten grosse Trupps Saat- und Rabenkrähen die Bäume an den Ufern der von Wassergeflügel belebten Teichen. Sobald das Geflügel gefüttert wurde, kamen sie

in die Nähe, und der Wärter musste Wache stehen, damit das Geflügel überhaupt noch etwas Futter bekam. Erwischte eine Gans einen grösseren Brocken und entfernte sich damit, so verfolgte ein halbes Dutzend Rabenkrähen die Gans und stahl ihr das Futter vom Schnabel. Deutlich konnte man die Ueberlegenheit der Rabenkrähen den Saatkrähen gegenüber feststellen. Auch Mäusebussarde stellten sich ein. Diese hatten es aber nicht, wie die Krähen, auf das Geflügelfutter abgesehen, sondern auf die im Nebengehege gehaltenen Lach- und Sturmmöven. Als Futter erhalten diese in der Hauptsache rohes Fleisch und Fische. Vom ersteren blieben an den Futterstellen rote, vom umliegenden schneebedeckten Gelände gut abstechende Flecken weither sichtbar. Trotzdem das Futterfleisch bei dem kalten Wetter für unsere Möven besonders reichlich gegeben wurde und immer noch einige Brocken liegen blieben, sahen wir die Mäusebussarde keinerlei Fleischbrocken aufnehmen. Dagegen stiessen sie frech neben dem Wärter vorbei auf die aus dem dichten Gebüsch heraustretenden Möven. Es fehlen uns fünf Lach- und vier Sturmmöven. Die Fraßstellen mit den ausgerupften Federn fanden wir nach dem Rückgang der Schneedecke im Garten. Die Stallung der Nandu (südamerikanische Strausse) blieb am Tage offen, damit die Vögel darin Schutz suchen können. Unser Wärter sah nun eines Tages eine Ratte durch die Türe in den Stall hüpfen, ihr folgte ein Mäusebussard, der dann im Stall gefangen werden konnte. Im ganzen waren an dem Mövenraub sicher vier Mäusebussarde beteiligt.

Wie die Mäusebussarde, so litten auch die zurückgebliebenen Turmfalken Not. Es wurden uns einige überbracht. Wir versuchten sie zu füttern und wieder hochzubringen, hatten aber nicht bei allen Erfolg. Zwei Stück waren bereits dem Verhungern nahe, schluckten die ihnen in den Schnabel gesteckten, zerschnittenen Mäuse nicht mehr und verendeten. Auch ein schöner Wanderfalk, anscheinend Männchen, wurde uns überbracht, er konnte in der Nähe von Birsfelden ermattet gegriffen werden. Es gelang uns, ihn wieder ans Futter zu bringen.

In einem Taubenschlage oberhalb des Einganges ins Elefantenhaus halten wir Rassetauben und zwar die niedlichen Brünnerkröpfer. Es fiel uns auf, dass nur noch wenige zum Futter kamen, und der Wärter schaute im Schlage nach, wo die Tauben wohl geblieben seien. Im Moment, wo er die Türe öffnete, flog eine Schleiereule aus dem Ausflug ins Freie. Zwei halb gekröpfte Brünner lagen im Schlage, und die fehlenden 5 Stück werden sicher ebenfalls auf das Konto dieser Schleiereule gesetzt werden können. Tagraubvögel können unmöglich bei dem öfteren Verkehr im Elefantenhaus die Täter gewesen sein.

An den Volièren für einheimische Vögel hängen über Nacht die Zeisige oft am senkrechten Drahtgeflecht der Vorderseite.